

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften

Die Inschriften von Lakonien, Tarent, Herakleia am Siris, Messenien, Thera und Melos, Sicilien und Abu-Simbel, die ionischen Inschriften

Collitz, Hermann

1905

Vorwort

V o r w o r t.

Den Grundstock für die Bearbeitung der ionischen Inschriften, die ich hier vorlege, haben meine beiden in den Schriften der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften erschienenen Abhandlungen *Thasische Inschriften ionischen Dialekts im Louvre* (1884) und *Die Inschriften des ionischen Dialekts* (1887) geliefert. Die blossen Zahlen, die auf den folgenden Seiten hinter den fortlaufenden Nummern erscheinen, sind die Nummern der zweiten Abhandlung. Die erste citiere ich unter der Abkürzung *Thas. Inschr.*

Ohne Prüfung ist keine alte Nummer in die neue Arbeit herübergenommen worden. Bei zweifelhaften Lesungen sind die Abklatsche noch einmal befragt, Ergänzungen sind noch einmal überlegt worden; das Gefühl, das Böckh mit den Worten *miror et indignor* charakterisiert hat, ist auch mir dabei einmal über den Rücken gelaufen. Was für die Geschichte des Dialektes belanglos ist, habe ich gestrichen, so die meisten Namen der Plättchen von Styra und einen guten Teil der thasischen Theorenschriften.

Dass das Material erheblich vermehrt ist, sieht man auf den ersten Blick. Der Zuwachs besteht nur zu einem Teil aus den Denkmälern, die erst nach der Veröffentlichung meiner zweiten Abhandlung veröffentlicht worden sind. Auch solche sind in ihm enthalten, die ich absichtlich übergangen oder übersehen hatte. Zu den absichtlich ausgeschlossnen gehörten die Vaseninschriften. Als ich die Sammlung der ionischen Inschriften vorbereitete, bestand noch der Plan alle Inschriften auf Gefässen in einem besondern Hefte zu vereinigen. Nach dem Erscheinen von Kretschmers bekanntem Buche konnte von der Ausführung dieser Absicht nicht mehr die Rede sein. So erwuchs mir die Aufgabe die für den ionischen Dialekt wichtigen Vaseninschriften in der neuen Arbeit zu berücksichtigen. Es ist kaum nötig zu erklären, dass ich bei der Redaction dieses Nachtrages fast überall Kretsch-

mers Führung gefolgt bin. Absichtlich nicht aufgenommen hatte ich ferner die Inschriften, deren erreichbare Publicationen mir keine genügende Grundlage für die Herstellung eines brauchbaren Textes zu gewähren schienen. Als Beispiel nenne ich die archaischen Inschriften von Amorgos, auf deren Vorlegung ich, wenn ich auf die bisher allgemein zugänglichen Abschriften angewiesen gewesen wäre, auch jetzt wieder zum Teile verzichtet hätte, obwol ich wegen der geübten Zurückhaltung verhöhnt worden bin. Eine dritte Classe früher nicht übersehener aber doch übergangner Inschriften bilden die, die wegen Conservierung eines ionischen Wortes Berücksichtigung verdient hätten. Es ist noch nicht lange her, dass die Dialektforschung auch auf das Lexikon zu achten begonnen hat. Meine frühere Bearbeitung der ionischen Inschriften teilt die Vernachlässigung des Wörterbuchs mit den älteren und gleichzeitigen Publicationen auf diesem Felde.

Dass mit dem Anwachsen der Zahl der Steine die Vertiefung unsrer Kenntnis des Ionischen nicht Schritt hält, kann nicht Wunder nehmen. Von dem Schicksale, das alle griechischen Mundarten bedroht hat, ist das Ionische am frühesten betroffen worden: schon am Ende des 5. Jahrhunderts setzt der Nivellierungsprocess ein, der die ionische Schriftsprache in der attischen, deren Lehrmeisterin sie gewesen war, hat aufgehen lassen. Ionische Lautgestalt, ionische Flexionsweise werden je länger je mehr auf Eigennamen eingeengt. Von den Appellativen zeigen nur die Ausdrücke für staatliche und sacrale Institutionen zäheres Leben: *φεητηρία* in Neapel (no. 5271), *φεητηρα* in Milet (no. 5501), *ιερῆ* auf Paros (no. 5437), in Milet (no. 5496) mit *Pantikapaion* (no. 5562), in Priene (no. 5584), in Ephesos (no. 5604) können als Beispiele dienen. Auch in Formeln führt man Ionismen weiter, weil sie in ihnen starr geworden sind; niemand wird daraus, dass auf ephesischen Urkunden aus der Diadochenzeit *ἐφ' ἴση καὶ ὁμοίη* geschrieben wird, etwas anderes schliessen, als dass die Urkundensprache technische Ausdrücke in der Gestalt weiter gebrauchen kann, in der sie geprägt worden waren. Sonst entzieht sich nur wenig der Nivellierung und rettet sich in die *κοινή* hinüber, wie die Verbindung *σο* der Stoffadjectiva auf *-εος*, das mittlere *ε* des Zahlworts *τέσσαρες*. In welchem Grade Beeinflussung der ionischen Syntax durch die attische in den Inschriften zum Ausdrucke kommt, muss ich denen zu entscheiden überlassen, die hier schärfer zu beobachten gelernt haben als ich.

Einzelne Spuren ionischer Constructionsweise hat Dittenberger aufgedeckt, so die Verbindung von *πειθαρχεῖν* mit dem Genetive, die in Priene noch zur Zeit des Lysimachos geläufig gewesen ist (no. 5581). Augenfälliger ist, dass sich nicht selten eine ionische Vocabel aus der vom Attischen beeinflussten Umgebung heraushebt, z. B. *νόμαιος* auf Samos (no. 5699) und in Magnesia (no. 5739), *ἄγεροις* in Milet (no. 5498), *λόγγη* vom Opferanteil auf Chios (no. 5663); ja man kann die Wahrnehmung, die man an der Prosa der Lesbier, Thessaler, Arkader und Kyprier längst gemacht hat, dass Wörter in ihr begegnen, die sonst nur im Epos und in den von ihm abhängigen Dichtern gefunden werden, noch im 4. Jahrhundert auch in Ionien machen: *ἔδεθλον* in Ephesos (no. 5599), *κρηδέμων* auf Samos (no. 5702) sind des Zeuge. Trotzdem bleibt wahr, dass mit dem Ende des 5. Jahrhunderts der ionische Dialekt aus den Urkunden zu weichen beginnt. Es müssen also schon recht alte Steine oder doch Copien solcher sein, wenn unsre Einsicht in einem wesentlichen Stücke gefördert werden soll. Wie oft begegnet es denn aber, dass ein Prachtdocument wie die von Wiegand ausgegrabne Urkunde der milesischen Sängergilde (no. 5495) aus der Erde steigt?

Immerhin hat auch unsre Kenntniss der Sprache Fortschritte gemacht. Ich will mit ein paar Worten ausführen, was sich über die Differenzen sagen lässt, die auf dem weiten Gebiete des Dialektes beobachtet werden können.

An den drei Gruppen, die ich 1887 im Anschluss an Wilamowitz aufgestellt habe, halte ich fest: die Sprachen der Ionier von Euböia, der Kykladen, der Zwölf Städte heben sich deutlich von einander ab.

Die Ionier von Euböia teilen mit denen der Kykladen die Bewahrung des *h*, unterscheiden sich aber von ihnen und den Ioniern Kleinasien in einer Reihe von Punkten. Die Ersetzung von *ēi* durch *ei*, die in Eretria um 400 abgeschlossen ist und dort mit der Ersetzung von *oi* durch *oi* Hand in Hand geht, hat sich auch in Neapel, ungewiss zu welcher Zeit, geltend gemacht (zu no. 5273). Im Zusammenhange damit verdient Beachtung, dass im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts in Olynthos der Dativ *πολέμοι* (no. 5285), in Amphipolis etwas später der Coniunctiv *ἀναψήφιζει* (no. 5282) auftaucht. In Eretria wie in Styra hat man *ττ*, nicht *σσ* gesprochen (zu no. 5345, 24). Von Solmsen ist darauf hingewiesen worden (Untersuchungen zur griechischen

Laut- und Verslehre 308 f.), dass der Lautgruppe *ρσ*, die auf den Kykladen und in Kleinasien unverändert bleibt (zu no. 5683, 6 und zu no. 5702), in Neapel und in Eretria *ρρ* gegenüberliegt (entscheidend ist *ἄγαρρις* no. 5272). Dative wie *ἄθλοις* weisen die ältesten Aufzeichnungen der chalkidischen Colonien des Westens auf (zu no. 5265); weder auf den Kykladen noch in Kleinasien kommt in so früher Zeit eine entsprechende Form zu Tage, denn *τοῖς* in Ephesos (no. 5598) ist als in Prothese stehend incommensurabel. In Kyme flectiert man im 6. Jahrhunderte *Ἀημοχάρης* : *Ἀημοχάριδος* (no. 5266), in Eretria wenigstens am Ende des vierten ebenso; auf den Kykladen aber und in Kleinasien gehören gerade Genetive wie *Ἀμφιθέμιος* (no. 5502) zu den Formen, die sich dem Einflusse des Attischen am längsten entziehen. Nominative auf *-κλέης* kennen wir in reicher Zahl aus den Plättchen von Styra, von der Zeit des Mischalphabets an sind sie auch für Eretria verbürgt (no. 5306); auf den Kykladen und in den Zwölf Städten keine Spur von ihnen. Die Formen *τοῦτῃ* in Kyme (no. 5269) und *τοῦτα* in Eretria (no. 5315) schliessen sich zu einem Paradigma zusammen, das auf den beiden andren Theilen des Gebietes unerhört ist. Auch die Form *εἶν*, für Olynthos (no. 5285) und Eretria (no. 5310) gesichert, geht ihnen ab. Der Mangel an Inschriften gestattet es nicht die genannten Erscheinungen für jede Stadt der Insel zu erweisen; man wird aber nicht irren, wenn man sie nichts desto weniger für gemeinsam euböisch hält. Durch die Verwandlung des im Inlaute tönend gewordenen *s* zu *r*, die im 5. Jahrhundert abgeschlossen ist, sondert sich, wie allgemein bekannt, das Eretrische von den Schwesterdialekten ab.

Zwischen der Sprache der Inselionier und der der Zwölf Städte lässt sich bis jetzt aus den Inschriften nur ein einziger Unterschied erkennen: auf den Kykladen ist der Hauch erhalten, in Asien aufgegeben. Einen zweiten hat von Wilamowitz (Homer. Unters. 318) formuliert: das *q* des Pronominalstammes *qo-* wird auf den Kykladen durch *π* widergespiegelt, in Kleinasien durch *κ*. Die Inschriften haben diese Lehre, deren Kern ich für richtig halte, bisher nur in ihrer ersten Hälfte bestätigt; zur Beurteilung der zweiten reichen sie nicht aus. Dass auf den Kykladen *πο-* gesprochen worden ist, geht aus der Übereinstimmung von *ῥπου* auf Keos (no. 5398), *ῥπου* und *ῥπως* auf Thasos (no. 5483) mit dem *ποτῆ* der archaischen Felsinschrift von Amorgos no. 5353

hervor. Auf den Steinen, die aus dem Gebiete der Zwölf Städte bekannt geworden sind, erscheint *γο-* ebenfalls als *πο-*, aber keiner ist ein einwandfreier Zeuge: so begegnet in Iasos freilich *δοποιον*, aber auch *ξένων* und *εἰάν* (no. 5517), in Zeleia *ποῦ*, aber auch *πολιτῶν* und *εἰάν* (no. 5532), in Teos *δοπόσοι*, aber auch *τῶν τελεῶν*, *λατρικοῦ* und *ἐρίων* (no. 5633); selbst eine so alte Urkunde wie die Güterverkäufe in Halikarnassos no. 5727 fällt mit ihrem *δοποῦ* nicht ins Gewicht, da sie gleich Z. 6 mit der Wortform *ὄντας* eine Concession an die attische Schriftsprache macht. Hier kann nur von älteren Steinen Auskunft erwartet werden.

Von den Ioniern der Zwölf Städte berichtet Herodot bekanntlich, dass sie *τρόπους τέσσαρας παραγωγέων νενομίκασι* (I 142). Von einer Ausnahme abgesehen, die hernach zu behandeln ist, kommt auf den Steinen eine über das ganze Gebiet hin einheitliche Sprache zur Geltung. Einzelne Erscheinungen, die man früher an einen bestimmten Punkt gebunden glauben durfte, sind inzwischen auch an einem andern aufgetaucht. Dies gilt z. B. von der Wortform *ἰέρεως*, die über Milet und seine Pflanzstädte hinaus nicht beobachtet war. Als dann in Magnesia der Genetiv *ἰέρεω* von den Toten auferstand (no. 5746), konnte man glauben in ihm ein Zeugnis für das Eindringen der milesischen Schriftsprache in das Tal des Maiandros in Händen zu haben. Aber zu Ephesos bestand noch in der Aurelierzeit das Collegium *τῶν πρὸ πόλεως Δημητριαστῶν καὶ Διονύσου Φλέω μυστῶν* (no. 5605). Da *Φλέω* ein mit *ἰέρεω* parallel gehender Genetiv ist, so wird auch für Ephesos gesichert, was ein Characteristicum des Dialekts von Milet zu sein schien. Aus den Steinen also lässt sich bisher nur die negative Lehre gewinnen, dass Herodot mit seiner Unterscheidung von vier *τρόποι* die geschriebene Sprache nicht im Auge gehabt hat.

Nur im Norden des Gebietes weisen auch die Inschriften auf eine Differenz hin: auf Chios, in Erythrai und in Phokaia machen sich Reste äolischer Sprachweise bemerklich. Die äolische Umgestaltung der Lautgruppen *onti*, *ōnti* bricht, wie Röhl gesehen hat, in den chiischen Verbalformen *πρήξοισιν*, *γράφωισιν*, *λάβωισιν* (no. 5653) hervor. Die für die äolischen Dialekte charakteristische Behandlung der Verbindung *sn* zeigt sich in den Namen der Örtlichkeiten *Πελιναῖον ὄρος* und *Ἄργεννον*, vermutlich auch in den Personennamen *Δίννος* auf Chios (no. 5660), *Φανόθεμις* in Erythrai (zu no. 5692 Ende). Gut bemerkt Solmsen, dass die

Wirkung des zum Consonanten gewordenen Iota, die in der *Αιολίς* zu der Wortform *Ζόννυος* geführt hat, in dem *Ζιονύσιος* des phokäischen Elektrostaters (no. 5623) ebenso gut zur Geltung kommt. In diesen auf altäolischem Gebiete liegenden Niederlassungen der Ionier zeigt also die Schriftsprache ein etwas andres Aussehen als im Süden. Aber man erkennt alsbald, dass die Grenzen mit den von Herodot gezogenen nicht übereinstimmen: während wir Chios und Erythrai mit Phokaia zusammenfassen, die Grenzen des Mischdialektes wol auch weiter nach Süden reichen lassen würden, wenn wir von den Sprachen der auf altäolischem Gebiete liegenden Städte mehr wüssten, bilden bei Herodot Chios und Erythrai eine Gruppe für sich, während ihm Phokaia mit Klazomenai, Teos, Lebedos, Kolophon und Ephesos als Träger eines gemeinsamen *τρόπος* gilt.

Wie sich die Sprache der übrigen Städte Kleinasiens zu der der Zwölf Städte verhalten hat, darüber befragt man die Inschriften umsonst. Sie bilden daher bei mir eine Abteilung für sich. Eine Vermutung, die ich früher ausgesprochen habe, ist durch einen neuen Fund widerlegt worden. Aus dem Gegensatz von *τοῖσιν ἐκγόνοισιν* in Kyzikos (no. 5522*b*) zu *τοῖς μῆμοσιν* in Halikarnassos (no. 5726) hatte ich geschlossen, dass *τοῖς* eine Eigentümlichkeit der ionisch schreibenden Dorier sei. Aber auch ein *βουστροφηδόν* geschriebnes Fragment aus Ephesos bietet einen kurzen Dativ vor Consonanz: *τοῖς δικάζουσιν* (no. 5598). So schwindet wieder, was einen Anhaltspunkt zu geben schien.

Von allen Inschriften, die mir einer neuen Vergleichung bedürftig schienen, habe ich mich um Abklatsche oder Abschriften bemüht, soweit sie mir irgend erreichbar waren. Mit herzlichem Danke spreche ich aus, dass ich nirgends eine Fehlbitte getan habe. Ganz besonders hat mich Herr Jules Delamarre in Paris verpflichtet: in selbstlosem Entgegenkommen hat er mir die nach seinen Aufnahmen entworfenen Lithographien der archaischen Inschriften von Amorgos übersandt und mir gestattet von ihnen für die Öffentlichkeit Gebrauch zu machen. Aber auch den Spuren zweier andrer *condi promi* der griechischen Epigraphik wird man häufig begegnen: Hillers von Gärtringen und Adolf Wilhelms. Möchten sie Freude an den Blättern haben, auf denen sie sich selber finden!

Die Litteraturangaben sind auf das nötigste beschränkt. Ich citiere in den Lemmata ausser der *editio princeps* eines Denkmals

nur die Publicationen, in denen eine neue Prüfung des Wortlauts an Stein oder Abklatsch mitgeteilt wird, oder die grundlegend für die Constitution des Textes gewesen sind. Eine Ausnahme machen Dittenbergers Sylloge und der Recueil des inscriptions juridiques grecques; beide um der Reichhaltigkeit ihrer sachlichen Commentare willen, durch die sie die Ergänzung zu der sprachlichen Betrachtung liefern, deren Durchführung zwar das Ziel der Sammlung gewesen ist, als sie vor zweiundzwanzig Jahren ins Leben gerufen ward, die aber für sich allein den Menschen nicht selig macht.

Halle (Saale), 20. Mai 1905.

F. Bechtel.

Inhaltsübersicht.

Erster Abschnitt: Euböia.			Seite
		III. Histiaia-Oreos	540
I. Chalkis mit Colonien.	Seite	IV. Karystos	542
Chalkis	491	V. Kyme	542
Colonien des Westens.		VI. Styra	542
Hyria	491	VII. Unbekannte euböische Stadt	547
Kyme mit Colonien.			
Kyme	492	Zweiter Abschnitt: Die Kykladen.	
Neapolis	495	I. Amorgos	548
Zankle	497	II. Andros mit Akanthos.	
Rhegion	498	Andros	562
Unbekannte Colonie auf		Akanthos	562
Sicilien	500	III. Delos	562
Colonien des Ostens.		IV. Ios	566
Aineia	500	V. Keos	566
Amphipolis	501	VI. Mykonos	577
Apollonia	502	VII. Naxos	580
Olynthos	502	VIII. Paros mit Colonien.	
Terone	504	Paros	584
Chalkidischen nicht näher zu		Thasos mit Neapolis.	
bestimmenden Ursprungs	504	Thasos	593
II. Eretria mit Mende und Oropos.		Neapolis	620
Eretria	509	Pharos	620
Mende	537	IX. Siphnos	620
Oropos	537	X. Tenos	621